

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 14 (1954)
Heft: 14

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FILM

BERATER

XIV. Jahrgang Nr. 14

September 1954

Halbmonatlich

**HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

The little fugitive

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Burstyn; **Verleih:** Mon. Pathé; **Regie:** R. Asley, M. Engel, R. Orkin;

Darsteller: R. Andrusco, R. Brewster, Cushing u. a.

Der Film entstand außerhalb Hollywoods Routine-Betrieb, man merkt es ihm auf Schritt und Tritt an: er ist frisch, unkonventionell, amateurhaft im besten Sinne des Wortes, geboren aus der Liebe zur Sache. Man wird ihn hinfort mit Meisterwerken wie «Menschen am Sonntag», «Domenica d'Agosto» und «Louisiana Story» in einem Atemzuge nennen; den Nachteil, um eine Nüance zu breit ausgesponnen zu sein, teilt er mit ihnen, ebenso aber auch die Vorteile, uns mit ganz neuen Augen durchaus alltägliche, gewohnte Dinge sehen zu lassen. Lennie und Joey sind zwei kleine New Yorker Buben. Die Mutter läßt sie zwei Tage allein, da sie unbedingt einen Besuch machen muß. Lennie, der Aeltere, soll auf Joey aufpassen. Aber Lennie ist des kleineren Bruders überdrüssig, weil Joey ihn daran hindert, mit den gleichaltrigen Kameraden zu spielen. Bei einem Spiel mit einem Gewehr bringt er es zustande, daß Joey des Glaubens wird, er habe seinen älteren Bruder erschossen. Joey flieht — nach Coney Island, dem großen, populären Rummelplatz New Yorks. Dorthin wollte er schon lange einmal, und nun vergißt er bald, von den Abenteuermöglichkeiten, den Augenreizen und den Schleckereien des Vergnügungsortes verlockt, weshalb er eigentlich hier ist. Angstvoll sucht ihn Lennie, findet ihn aber erst wenige Minuten vor der Rückkehr der Mutter, die, weil sie ihre beiden Buben zuhause friedlich vor dem Televisionsapparat vorfindet, von dem geheimen Ausflug des Jüngsten nie etwas erfahren wird. Der Film dringt mit seiner Darstellung tief in die Freuden und die Ängste der Kinderwelt ein. Möglich wurde er nur durch das Sich-Versetzen der Equipe von Erwachsenen, die den Film drehten, in einen aufgeweckten kleinen Knaben mit seiner besonderen Optik, seiner Perspektive und Sehweise. Diese psychologische Verwandlung ist großartig gelungen.

1074

Kampf der Welten (War of the worlds)

III. Für Erwachsene

Produktion: Paramount; **Verleih:** Starfilm; **Regie:** B. Haskin;

Darsteller: G. Barry, A. Robinson, L. Tremayne u. a.

Durch das Erscheinen fliegender Teller haben auch Werke wie H. G. Wells' «War of Worlds» wieder eine gewisse Zugkraft bekommen, auch wenn die darin vertretene Anschauung die Frage nach der Existenz von Bewohnern anderer Planeten in keiner Weise einer Lösung näher bringt; die Phantasie der Leute ist nun doch einmal entflammt, und so liegt die Versuchung nahe, anhand solcher utopistischer Werke noch mehr Oel in sie hineinzugießen. Daß der Film sich diese Möglichkeiten nicht entgehen läßt, ist selbstverständlich. An farbenfreudiger Phantastik hält er denn auch nicht zurück, die Möglichkeiten unheimlicher Bilder schöpft er voll aus, und das Gefühl der Unheimlichkeit läßt den Zuschauer nicht mehr los. Daß es der Handlung manchmal an der Logik gebricht — man muß öfters staunen über den naiven, den gezeigten Situationen gar nicht entsprechenden Optimismus, der sich in den Abwehrmaßnahmen äußert — trägt der geringen künstlerischen Bedeutung des Films kaum noch Abbruch; es zählt an ihm nur, was Nervenkitzel und Spannung hervorruft. Wenn auch alle geistigen Ansprüche bei der Planung dieses Films außer acht gelassen wurden, so vermag er doch — gewissermaßen wider Willen — beim einen oder andern Zuschauer sein Gutes zu bewirken: indem er die Schutzlosigkeit unseres materiellen Daseins illustriert, läßt er das Bedürfnis nach einer überirdischen Sicherung wachwerden. Doch diese Mahnung haben uns die letzten kriegेरischen Jahre noch deutlicher erteilt, und wer für diese kein Gehör hatte, dürfte auch im Kino seine Taubheit nicht verloren haben, sodaß die Herstellung dieses Films auch aus der Oekonomie der moralischen Werte heraus kaum als wünschbar bezeichnet werden kann.

1075